

Über Fehler, Krisen und ästhetische Erfahrung

1 Demgegenüber wird im technischen Kontext von Störung gesprochen.

2 Die folgenden Punkte stützen sich in Argumentation und Begrifflichkeit auf Arbeiten von Ulrich Oevermann – insbesondere bzgl. der Konzeption von Krise und Routine – und von Thomas Loer – insbesondere in der Konzeption von Freimut und von Erfahrung als Konfrontation. Literatur siehe. www.zeitfuermusse.de, Punkt *Nützlich*.

Foto-Essay *Dem Fehler sei Dank!* von Arne Reinhardt, Foto 1.

Der Begriff »Fehler« findet in unterschiedlichen Kontexten menschlicher Handlung Anwendung¹ und bezeichnet das Nichterreichen eines vorher bestimmten Handlungsziels. Er kann in der Regel nur auftreten, wenn das Handlungsziel auf einer objektiven Bemessungsgrundlage basiert. Beispielsweise kann ein orthografischer oder mathematischer Fehler nur dann als solcher auftreten, wenn das Ergebnis von einem durch Gesetz, Regel oder Norm bestimmten Handlungsziel abweicht. Ferner kann von Fehler nur dann gesprochen werden, wenn dieser potenziell von der handelnden Person vermeidbar gewesen wäre, folglich also Handlungsfreiheit vorlag. Hierdurch offenbart sich zusätzlich, dass der Fehler immer erst ex post bestimmt werden kann.

Da der Fehler das Erreichen eines vorher bestimmten Handlungsziels verhindert, ist er mit einer negativen Konnotation behaftet. Hierzu trägt der Umstand bei, dass er grundsätzlich potenziell vermeidbar ist und in der Regel fehlende Expertise oder geringe antizipatorische Fähigkeit offenbart. Wie durch den bekannten Aphorismus »Aus Fehlern lernen« sichtbar wird, eröffnet er jedoch die Chance, neue Wege für das Erreichen des Zieles zu konzipieren und zu beschreiten. Sein Potenzial besteht folglich im Aufbau von Erfahrungsreichtum und Erkenntnisvielfalt.

Kunst und Fehler

Kunst ist Kunst sobald sie ihre Aufgabe erfüllt. Diese liegt in der Realisierung einer Wirklichkeit, die durch einen Akt des Künstlers erschaffen wird und dem Rezipienten ermöglicht, eine ästhetische Erfahrung zu machen, die ohne das Kunstwerk so nicht in die Welt käme. Dabei kann als konstitutive Eigenschaft von Kunst ihre Autonomie bestimmt werden, das heißt, das Kunstwerk ist in der Lage, von sich aus eine Bedeutung zu erzeugen. Kunst verfolgt keinen äußeren Zweck, ihre eigene Leistung liegt in ihrer spezifischen Werkgestalt, die sich dem Rezipienten durch die spezifische Suggestion des Kunstwerkes darstellt.

Kunst ist somit keiner objektiven Bemessungsgrundlage unterworfen. Sie ist, um es mit den Worten Schillers zu sagen, »eine Tochter der Freiheit« und somit fehlerfrei. Der Begriff des Fehlers kann folglich im Rahmen der Kunst keine Verwendung finden.

Krise und Kunst²

Das grundsätzliche Potenzial der Kunst liegt in der Ermöglichung ästhetischer Erfahrung, die durch eine »Krise durch Muße« gewonnen wird und durch eine je spezifische suggestive Kraft des Kunstwerkes ausgelöst wird. Um das Potenzial ästhetischer Erfahrung zu begreifen, müssen jedoch zunächst die beiden Momente menschlichen Handelns – Krise und Routine – bestimmt werden:

Handeln im Alltag wird überwiegend durch Routinen bestimmt. Zum Beispiel folgen wir in der Regel jeden Morgen denselben Routinen: Wecker ausschalten, Aufstehen, Anziehen, Zähneputzen, Frühstück ... Routinen sind Lösungen von Handlungsproblemen, mit denen wir im Laufe unseres Lebens bereits konfrontiert wurden. Entweder haben wir uns



Editorial

Als wir vor einem Jahr dieses Heft planten, war nicht absehbar, wie aktuell im Mai 2009 angesichts der weltweit schwersten Wirtschafts- und (Gesellschaft-)Krise die Auseinandersetzung mit Fehlern und Scheitern sein würde. Obwohl die Kultur- und Kunstszene seismografisch längst auf drohende Einbrüche reagiert hat: Freie Theater wie das Berliner Orphtheater mit dem Zyklus *Sterben und Wiederauferstehen* (der wegen nicht mehr gewährter Senats-Förderung nicht realisiert werden konnte), Vereine wie *schöner Scheitern* bieten ideelle Überlebenshilfe an oder das Berliner medien/kunst/labor tesla in der Klosterstraße nannte seine letzte Konzert- und Ausstellungsreihe 2008 *exit* und *bye, bye Tesla* (siehe in diesem Heft den Beitrag von Claudia Wahjudi). Ähnlich wie dem Orphtheater – oder auch der Grünen-Politikerin Renate Künast – geht es uns in diesem Heft um das kreative Potential des Fehlers, darum, Fehler, Scheitern als Chance zu begreifen, auch im Sinne der Vision von Konstantin Wecker: »Wir bräuchten eine völlig andere Kultur der Selbstkritik – und das Scheitern böte jetzt die Chance für diese andere Kultur.« (Interview *Berliner Zeitung* vom 22.4.).

Komponisten, Musiker, Performer haben diese Chance künstlerisch längst ergriffen. War es 1965 innerhalb der komponierten Musik noch eine Ausnahme, als Dieter Schnebel in seinen Szenischen Variationen *ansschläge – ausschläge* Verstöße und Fehler innerhalb einer auf Perfektion ausgerichteten Interpretationskultur als gleichberechtigte Klangaktionen, als Musik integrierte, sieht das heute gänzlich anders aus. Sowohl die Statements jüngerer Komponisten und Musiker und mehr noch Daniel Klemms Text über Popmusik zeigen, dass der Fehler als kreatives Potenzial genutzt wird: Ob als subversives Verhalten gegen oberflächlichen Perfektionismus, als Möglichkeit, dem Unfertigen, Schabigen seine Daseinsberechtigung zu geben oder als gänzlich neue Materialbasis. Samuel Becketts berühmter Satz: »Ever tried. Ever failed. No matter. Try again. Fail again. Fail better« ist längst musikalische Wirklichkeit geworden. Ob es deshalb heute nicht an der Zeit wäre, eine »Ästhetik des Fehlers« auszuarbeiten, hinterfragt Sabine Sanio. In der zeitgenössischen Musikpraxis jedenfalls hat sich der Fehler offenbar zu einem »positiven Wert« emanzipiert – vorausgesetzt man ist selbstkritisch, bescheiden, lernfähig und innovationsbereit (wovon die politischen und ökonomischen Reaktionen auf die gegenwärtige Krise noch nichts erkennen lassen).

Unser Internet-Forum (<http://forum.positionen.net>) steht Ihnen auch zu diesem Thema wieder offen für weiterführende oder auch thematisch ganz anders gelagerte Diskussionen.

(Gisela Nauck)

diese Lösungen selbst erarbeitet, oder wir haben gelungene Lösungen anderer schlicht übernommen. Tritt jedoch eine Situation ein, in der zur Erreichung eines bestimmten Handlungsziels, zur Lösung eines bestimmten Handlungsproblems auf keine Routine zurückgegriffen werden kann, befinden wir uns in der Krise. Denn in der Krise versucht der Mensch die ihm fehlende Lösung zu finden, um sein Handlungsziel zu erreichen. Gelingt ihm dies, so wird er in späteren vergleichbaren Situationen auf diese Krisenlösung zurückgreifen, er wird sie, wenn sie sich praktisch bewährt hat, in eine Routine überführen. Beide Momente, Krise und Routine, sind folglich für die Erklärung menschlichen Handelns untrennbar miteinander verknüpft.

Es gibt insgesamt drei unterschiedliche Krisentypen für menschliches Handeln: Die traumatische Krise, die Entscheidungskrise und die Krise durch Muße.

Die traumatische Krise hatten vor allem Pierce und die Pragmatisten im Auge, wenn

sie von Überraschungen durch »brute facts« sprachen. Dieser Krisentyp entsteht dann, wenn man mit etwas Unvorhergesehenem konfrontiert wird. Die Ereignisse können sowohl als negativ, als auch als positiv empfunden werden. Dieser Typus der Krise konstituiert Naturerfahrungen und leibliche Erfahrungen. Bei diesem Krisentyp gilt, dass auf das überraschende Ereignis nicht nicht reagiert werden kann, da schon die erste spontane Reaktion zur Krisenlösung zählt.

Ein Beispiel für eine negative traumatische Krise wäre: Eine Person erwacht nachts aufgrund eines plötzlich auftretenden und nicht zu erklärenden Geräuschs. Dieser Umstand bereitet der Person Unbehagen, da sie den Auslöser des Geräuschs nicht gleich feststellen, nicht bestimmen kann. Diese Situation ist in dem beschriebenen Sinne als Krise zu begreifen, wie undramatisch sie dem Einzelnen auch erscheinen mag. Um die entstandene Krise zu lösen, gibt es nun vielfältige Möglichkeiten. Beispielsweise hält sie ad hoc den 3



Foto-Essay *Dem Fehler sei Dank!* von Arne Reinhardt, Foto 2.

Foto-Essay: Dem Fehler sei Dank!

Wie so oft macht uns die Natur vor, welch reicher Schatz in den Fehlern liegt (Mutation). Wenn nicht sogar unser Leben mit einem Fehler der Moleküle begann und die Suche nach dem Neuen, also unsere Neugier, Suche nach möglichen Fehlern der bestehenden Natur ist – der Mensch als »Mutationsbeschleuniger«. Nur entdecken wir dabei zumeist nicht den Mangel im Sinne von fehlen oder verfehlen, sondern einen scheinbar unendlichen Reichtum. Fehler können sehr komplexe Gebilde sein, zu komplex, als dass ich sie mir denken könnte. Vielleicht ist uns die Zukunft nur deshalb unbekannt, weil wir kommende Fehler nicht denken können; es sei denn, wir haben sie bereits erlebt. Dem Fehler sei Dank! Damit wäre schon alles zu den Hintergründen der Foto-Geschichten erzählt. Alles andere entsteht (fehlt) im Auge des Betrachters. *Arne Reinhardt*

Atem an, um noch einmal ganz genau zu hören, ob dieses Geräusch erneut auftritt, um es hierdurch vielleicht erklären zu können. Ein weiteres Vorgehen könnte darin bestehen, dass die Person aufsteht und nach der Quelle des Geräuschs sucht und sie etwa in einem losen Fensterladen findet, den der Wind bewegt. Egal welche Reaktion auf dieses überraschende Ereignis folgt, sie zählt bereits zur Krisenlösung. Hat die Person eine Krisenlösung gefunden, löst sich ihr Unbehagen auf. Auch für die Zukunft steht ihr jetzt diese Lösung zur Verfügung: Solange der Fensterladen nicht befestigt

wird, kann er künftig leicht als Geräuschquelle identifiziert werden.

Eine positive traumatische Krise ist beispielsweise ein überraschendes Lob. Dieses plötzlich eintretende Ereignis versetzt den Adressaten des Lobs in eine positive Krise, in deren Folge dieser eine motivierende Bestärkung für seine Handlung erfährt. Auch hier ist die sofortige Reaktion der Person auf die positive Krise bereits der Krisenlösung zuzuordnen. Eine mögliche Strategie zur Krisenlösung besteht in der offenen Würdigung des Lobs durch freudige Mimik, wie Lächeln. Eine andere Möglichkeit zum routinierten Umgang zukünftiger positiver Krisen besteht in der Nivellierung des Lobs – hier wehrt möglicherweise der Adressat, trotz Freude über die positive Bestätigung seiner Handlung, das Lob kokettierend ab, mit dem Ziel seine Handlung beim Gegenüber herunterzuspielen und als routiniert erscheinen zu lassen.

Die Entscheidungskrise kommt von allen Krisentypen am häufigsten vor. Sie wird immer, im Gegensatz zur traumatischen Krise, vom Menschen selbst herbeigeführt. Dieser Krisentyp tritt zwangsläufig bei einer Entscheidung auf. Die Entscheidungskrise wird dadurch ausgelöst, dass man sich für eine der vielen möglichen Alternativen entscheiden muss, ohne im Zeitpunkt der Auswahl zu wissen, ob die Gründe für die Auswahl auch in der Zukunft Bestand haben werden. Zusätzlich ist die Entscheidung immer mit einer Selbstrechtfertigung verbunden, die aus der strukturell erforderlichen Begründung für die konkrete Entscheidung hervorgeht. Die Entscheidungskrise kennzeichnet somit die Einheit von Entscheidung und Selbstrechtfertigung. Bei der Entscheidungskrise gilt, dass

man nicht nicht entscheiden kann. Zu beachten gilt jedoch, dass der Mensch – obwohl er täglich hundertfach entscheidet – selten in die Entscheidungskrise gerät. In der Regel wird bei alltäglichen Entscheidungen auf bestehende Handlungsrou­tinen, also auf einmal gefundene oder übernommene und bewährte Lösungen, zurückgegriffen. Die Entscheidungskrise rückt häufig erst bei Entscheidungen von großer Tragweite ins Bewusstsein, so zum Beispiel bei der Partner- oder Berufswahl.

Krise durch Muße

Die Krise durch Muße ermöglicht ästhetische Erfahrungen. Sie tritt in Zeiten der Muße auf, also dann, wenn man frei von äußeren Handlungszwängen ist – insofern steht sie im Gegensatz zur Entscheidungskrise: Man muss sich gerade nicht entscheiden. Befindet man sich in einem solchen Zustand der Muße, in der Handlungsentlastetheit herrscht, so wird die eigene Wahrnehmung gegenüber allem geöffnet. Schließlich bestimmt allein die Wahrnehmung in dieser Situation das Handeln. Hier kann plötzlich etwas Überraschendes oder Unbekanntes in den Fokus der Wahrnehmung rücken. Dieses kann dabei sowohl aus der Wahrnehmung der inneren als auch der äußeren Realität stammen. Das Unbekannte kann verunsichern oder Neugierde wecken. In einem solchen Erregungszustand zeigt sich die Krise durch Muße. Um diese Krise zu lösen, muss sich zunächst die Wahrnehmung unvoreingenommen und zugleich aufmerksam auf das Unbekannte richten, um es zu verstehen. Hierbei werden vielfältige Erfahrungen gemacht und Erkenntnisse gewonnen; dies sind die Momente der Krisenlösung. Unter Berücksichtigung der Tatsache, dass in der Muße kein Handlungsdruck besteht, werden diese Erfahrungen allein um ihrer selbst willen vollzogen, diese Erkenntnisse allein um ihrer selbst willen gewonnen. Die Krise stellt somit die Urform von Erkenntnis dar. Sie steht zwar in der Alltagspraxis als solche am Rande, erst recht für die moderne Alltagspraxis einer rationalisierten Gesellschaft, erlaubt jedoch, über die dramatisch in die Alltagspraxis hinein brechende Krise, Krisen, eingebettet in der Muße, zu simulieren. So ermöglicht die Krise durch Muße eine Restrukturierung der begrifflichen Welt des Rezipienten, die auf eine Bewahrung in der Alltagspraxis angelegt ist.

Wahrnehmung von Kunst

Grundsätzlich ermöglicht jede Art von bildnerischer, musikalischer, dichterischer oder darstellender Kunst die Krise durch Muße.

Beispielsweise kann der Museumsbesucher, der mit dem Museum ja einen Raum der Muße betritt, mit Werken konfrontiert werden, die ihn faszinieren oder abschrecken, die also einen plötzlichen Erregungszustand (eine Krise) auslösen. Will er erkunden, warum dieser Erregungszustand ausgelöst wird – und da er nicht unter Handlungsdruck steht, hat er die Muße hierzu – so richtet er seine Wahrnehmung aufmerksam auf das Werk. Der Grund der Erregung kann zum Beispiel in der Farb- und Formgestaltung, in der Anordnung von Bildelementen oder in der Art der Darstellung liegen. Durch die individuelle Auseinandersetzung mit dem Werk können Erkenntnisse gewonnen werden, die die ausgelöste Erregung wenigstens in Ansätzen verstehbar machen (= Krisenlösung).

Neben Erfahrungen mit Kunst kann grundsätzlich jeder Gegenstand, wenn er in Muße betrachtet wird, Auslöser dieser Krise darstellen. Beispielsweise kann ein lodernes Kaminfeuer mit seiner Glut und dem Funkenflug ästhetische Erfahrungen ermöglichen. Hierbei kann die Krise durch die sich ständig verändernde Glut ausgelöst werden. Eine Erkenntnis könnte etwa darin bestehen, dass sich scheinbar statische Zustände bei längerer Betrachtung als dynamisch erweisen. Ebenso kann ein Sternenhimmel, dem man in ruhiger abendlicher Stimmung betrachtet, diese Krise auslösen. Hierbei wird der Betrachter unmittelbar mit den Ausmaßen des Kosmos konfrontiert. Diese Auseinandersetzung kann eine Umorientierung von Verhältnissen und Wertigkeiten auslösen.

Produktives Potenzial ästhetischer Erfahrung

Verbesserung der strukturellen Offenheit: Mittels der Krise durch Muße wird die Wahrnehmung gegenüber der Welt im Allgemeinen, dem Gegenstand, mit dem man in seiner jeweiligen Tätigkeit konfrontiert ist, völlig geöffnet. Dies birgt die Chance, die eigene Wahrnehmung zu verbessern. Dabei wirkt sich die Sinnenschärfung und -anregung positiv auf die Sensibilität aus. Zusätzlich eröffnet strukturelle Offenheit die Möglichkeit, bestehenden Wahrnehmungsgewohnheiten entgegenzuwirken, so dass neue Sichtweisen gewonnen werden. Mittels ästhetischer Erfahrung wird somit die Welt bewusster erschlossen. Darüber hinaus wird mit ihr ein Bündel von Fähigkeiten verbessert. Hierzu zählt zum einen die Intuition, die auf der Resonanzfähigkeit der Sinne gründet, zum anderen die vorausschauende Vorstellungskraft, also die antizipatorische Fähigkeit. Zu diesen Fähigkeiten zählt auch die Empathie, die 5

wiederum zentrale Quelle der Inspiration ist. Ferner trägt die Wahrnehmungsverbesserung zur Erhöhung der Urteilskraft bei. Mittels des geschärften Blicks wird die Unterscheidung des Wesentlichen vom Unwesentlichen begünstigt – es bedarf hierzu einer Kombination von Überblick, Durchblick und Einblick.

Entdeckung von subjektiv und objektiv Neuem: Die Aussage Adornos »Aufgabe von Kunst heute ist es, Chaos in die Ordnung zu bringen«³, lässt das Potenzial ästhetischer Erfahrung erkennen. Über das Aufbrechen bestehender Handlungsroutrinen mittels der Krise durch Muße wird die Rekonstruktion der begrifflichen Welt des Rezipienten ermöglicht, in dessen Folge neue Sinnkonstellationen entstehen. Mit ihr werden somit in unterschiedlichen Bereichen neue Kenntnisse erzeugt und die Grundlage von Erkenntnis erweitert.

Ein zentraler Bereich stellt hierbei die Selbstkenntnis dar, die positiven Einfluss auf die Persönlichkeitsentwicklung und -bildung besitzt und Individualität fördert. Mit Hilfe ästhetischer Erfahrung wird folglich ganzheitliches Handeln ermöglicht, denn das Erkennen seiner selbst und der Wirklichkeit ist Voraussetzung dafür. Die Erkenntnisse werden selbst erarbeitet, stellen somit authentisches Wissen dar. Im Gegensatz zur Übernahme fremden Wissens ist authentisches, also in Erfahrung gewonnenes Wissen, dauerhaft und wirkt sich positiv auf das Vermögen aus, Sachverhalte zu verstehen. Der Prozess des Erfahrens ist hierfür zentral und begünstigt das Finden von fallspezifischen Lösungen.

Ein weiteres Potenzial des mit ästhetischer Erfahrung gewonnenen Erfahrungsreichtums

und der hierdurch begründeten Erkenntnisvielfalt liegt in ihrem Einfluss auf die Selbstzufriedenheit und das Selbstbewusstsein: Beides wird gestärkt, da das erworbene Wissen das Scheitern von Handlungsroutrinen nachhaltig reduziert. Zusätzlich unterstützt ästhetische Erfahrung die Kreativität, da die Krise durch Muße Freiräume für neue Sinnkonstellationen ermöglicht.

Aufbau von Freimut: Auch die Einstellung gegenüber Krisen verändert sich mit Hilfe ästhetischer Erfahrung. Durch die »Handlungsentlastetheit« in Zeiten der Muße – es gibt keinen Druck, eine Lösung finden zu müssen – geht der Mensch spielerisch mit Krisen und ihren Lösungen um. Dieser Umstand ermöglicht, sich der Krise strukturell zu öffnen, so dass grundsätzlich Veränderungen, die das Verlassen von bestehenden Routrinen initiieren, nicht mehr lediglich als Risiko, sondern vor allem als Chance begriffen werden. Hierdurch wird Freimut aufgebaut und die Initiativkraft gefördert, der Umgang mit offenen Situationen verbessert und der Mut gesteigert, kreativ zu handeln.

Begründet durch das Potenzial ästhetischer Erfahrung wird der hohe Stellenwert der Kunst für die menschliche Entwicklung sichtbar. Mithilfe dieses Einflusses eröffnet sie die Chance, gegenwärtige Krisen – unter anderem in den Bereichen der Bildung, Wissenschaft und Wirtschaft – zu lösen.⁴ Denn nur mit Kreativität, Sensibilität, Offenheit und Freimut können die nötigen Lösungen gefunden werden, die ganzheitliches Handeln ermöglichen. ■

3 Theodor W. Adorno, *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben*. In: Ders. *Gesammelte Schriften*. Band 4. Suhrkamp: Frankfurt a. M. 2003, S. 253.

4 Die Krisen werden unter www.zeitfuermusse.de im Punkt *Zeitdiagnose* verdeutlicht.